

Susanne Talabardon

ROSCH HA-SCHANA

Vor einiger Zeit haben Sie einander womöglich einen „Guten Rutsch“ gewünscht – und dabei unabsichtlich einen hebräisch-jiddischen Neujahrsgruß verwendet. Eigentlich wäre es ein „Guter Rosch“ gewesen: ein guter Anfang, in diesem Fall des Jahres.

Solches wünscht man sich in den jüdischen Gemeinden irgendwann Ende September oder Anfang Oktober, am ersten Tag des Monats Tischri. Der heißt auf Hebräisch Rosch ha-Schana: Jahresanfang. Das ist nicht übermäßig originell und deutet daraufhin, dass am Ersten Tischri einst das agrarische Jahr seinen Anfang nahm. Das kultische Neujahr begann zu Pessach. Weil aber in der jüdischen Kultur vieles ein wenig komplexer zugeht als anderswo, haben wir nicht nur zwei, sondern vier Jahresanfänge:

*Vier Jahresanfänge gibt es. Am ersten Nissan ist Neujahr für die Könige und für die Wallfahrtsfeste. Am ersten Elul ist Neujahr für die Verzehntung des Großviehs. Rabbi Elieser und Rabbi Schimon sagen, am ersten Tischri ist Neujahr für die Jahre und für die Schabbat- und Jubeljahre sowie für die Pflanzung und für das Gemüse. Am ersten Schevat ist Neujahr für die Bäume. (mRH 1,1)*

Hiermit erlebten Sie sozusagen jüdisches Steuerrecht der Spätantike. Heutzutage ist man auch im Judentum etwas schlichteren Gemüts, weswegen man das wirkliche Neujahr eben doch nur zu Rosch ha-Schana feiert. In der Hauptsache sind alle aufgefordert, möglichst viel Süßes zu essen – damit das kommende Jahr ein möglichst süßes wird. Wer's traditioneller mag, verzehrt Apfelspalten mit Honig. Schwieriger gestaltet sich schon der zweite Brauch: Grußkarten an sämtliche Freunde und Verwandten zu schreiben, und möglichst vor Rosch ha-Schana damit fertig zu sein.

Auf diesen Botschaften, ebenso wie in der Synagoge findet sich ein zweiter Gruß placiert: כתיבה וחתימה טובה. Mögest du gut eingeschrieben und versiegelt sein, dies deutet auf die wichtigste Funktion des jüdischen Jahresanfangs, in den Worten des Talmuds:

*Rabbi Kruspedai sagte im Namen Rabbi Jochanans: Drei Bücher werden an Rosch ha-Schana geöffnet: eines der vollkommenen Frevler, eines der vollkommen Gerechten und eines der Mittelmäßigen. Die vollkommen Gerechten sind sofort eingeschrieben und versiegelt zum Leben; die vollkommenen Frevler sind sofort eingeschrieben und versiegelt zum Tod. Die Mittelmäßigen bleiben in der Schwebe von Rosch ha-Schana bis Jom*

*Kippur. Sind sie würdig, werden sie zum Leben eingeschrieben; sind sie unwürdig, werden sie zum Tode eingeschrieben. (bRH 16b)*

Mit Rosch ha-Schana beginnen die Jamim Nora'im, zehn Bußtage, die im Jom Kippur gipfeln. Am Jom Kippur, dem Versöhnungstag, bittet ganz Israel den Ewigen, all die Verfehlungen und Missgriffe des Jahres zu verzeihen. An den zehn Tagen zuvor, muss sich jeder und jede Einzelne um Versöhnung mit den Mitmenschen bemühen – was genauso wichtig ist, wenn man einen Eintrag mindestens im Buch der Mittelmäßigen anstrebt. Am Jom Kippur werden die drei Bücher für ein Jahr geschlossen.

Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass in den Tagen ab Rosch ha-Schana heftige Geschäftigkeit einsetzt (oder: einsetzte). Wer immer sich mit irgendwem entzweit hatte, musste sich spätestens jetzt um Verzeihung bemühen. Aus den fränkischen Dörfern rund um Bamberg, in denen einst viele jüdische Familien lebten, weiß ich, dass sich jüdische Familienväter sogar prophylaktisch bei ihren christlichen Nachbarn entschuldigten, *falls* es irgendeine Misshelligkeit gegeben hatte.

Wie dem auch sei: Allein das Nachdenken darüber, wem ich im vorangegangenen Jahr Unrecht getan, wer sich wegen meines losen Mundwerks oder durch praktizierte Unaufmerksamkeit gekränkt oder verletzt fühlen könnte, ist überaus wichtig. Das Wunderschöne dieses jüdischen Brauchs liegt ja doch eben darin: dass das Neue Jahr damit beginnt, sich endlich mit Freund/innen, Kollegen und Familienangehörigen zu vertragen.